

zur Konfirmation bezw. Firmung; wird Geburtstag oder Namenstag oder beides gefeiert?

- ad. Spinnstubengebräuche; Verkehren der Geschlechter vor der Hochzeit; Volksspiele und Tänze.
- ae. Ehe. Werbung; Verlobung; Hochzeit von der Einladung bis zur Nachhochzeit.
- af. Junggesellen und ledig gebliebene Mädchen und die alten Leute (Leihgeding, Altenteil, Austrag).
- ag. Krankheit und Tod. Arzt oder Sympathiedoktor; Arzneien; Besprechen, Brauchen, Zauberbücher. Nägel- und Haarschneiden. Vorboten des Todes. Ansagen des Todes (an die Haustiere, die Bienen)? Fensteröffnen für die Seele. Mitteln von Geräten. Totenklage. Werden die Leichen auf besondere Bretter gelegt? Was wird mit diesen später gemacht? Leichenwache. Beerdigung und Trauer. Mittel gegen Totenwiederkehr.
- ah. Hausbau. Hausweihe; Haus- und Hoffegen.
- ai. Reisen. Willkomm- und Abschiedsgruß. Reise- seggen. Glückliche oder unglückliche Begegnung unterwegs. Schutzbriefe. Amulette. Kriegsgegen.
- ak. Geschäftsleben. Dingen von Diensthöfen; Kauf; Bräuche in Bezug auf Wald und Weide, auf Beginn des Herbstes, der Ernte.
- c. Tiere. Besondere Haustiere; Bienen. Krankheiten. Segen.
- d. Landwirtschaftlicher Betrieb. Aekern; Aussaat; Mittel gegen Feldschaden; Ernte; Dreschen; Flachs- und Hanfbrechen. Sprüche für vorübergehende Fremde.
- e. Tage, an die sich Bräuche knüpfen, mit Bräuchen, Spielen, Liedern. Glücks- und Unglückstage. Volksfesttage.

Volksslieder.

Zu Nr. 9a unseres Fragebogens füge ich einige Erläuterungen, die das Sammeln erleichtern und in die richtigen Bahnen lenken sollen.

Es handelt sich zunächst darum, festzustellen: welche Lieder werden heute noch gesungen. Diese sind zu sondern von solchen, die früher gesungen worden sind und jetzt nur noch alten Leuten bekannt sind oder sich in handschriftlichen Liederbüchern erhalten haben; bei letzteren ist womöglich die Zeit zu ermitteln, wann sie allgemeiner gesungen wurden. Handschriftliche Liederbücher möge man entweder wortgetreu abschreiben und dabei die Zeit, aus der sie stammen und den Besitzer angeben, oder womöglich erwerben und unserer Sammlung zuweisen. Etwaige kleinere Auslagen werden wir gerne vergüten. Bei den aus mündlicher Ueberlieferung geschöpften Liedern hüte man sich vor allem davor, den Wortlaut zu ändern, selbst an Stellen, die völlig sinnlos erscheinen; Besserungsvorschläge bezeichne man ausdrücklich als solche. Man achte darauf, ob hochdeutsch oder in der Mundart gesungen wird; in letzterem Falle zeichne man das Lied möglichst in der Mundart auf. Man hebe ferner die am meisten gesungenen Lieder vor den andern besonders hervor, achte auf die Gelegenheiten, bei denen gesungen wird (am Sonntag, im Wirtshaus, auf der Landstraße, beim Tanz oder auch bei der Arbeit und bei welcher?), auf die Personen, welche bestimmte Lieder singen (die Alten oder die Jungen, Burschen oder Mädchen). Wenn man in der Lage ist, das Alter eines Liedes festzustellen, thue man das; ist es neu, so läßt sich auch wohl ermitteln, wie das Lied in das Ort gekommen ist (meistens durch Soldaten). Wenn möglich, zeichne man auch die Melodien auf oder singe sie einem vor, der sie aufschreiben kann; auch gebe man an, ob ein- oder mehrstimmig gesungen wird.

Unter den Liedern, die gewohnheitsmäßig von vielen gesungen werden, treffe man keine Auswahl etwa von solchen, die man im besondern Sinne des Wortes für Volkslieder hält, sondern schreibe sie möglichst alle vollständig auf, auch solche, die schon gedruckt oder anderweitig bekannt sind: der gesungene Wortlaut solcher Lieder zeigt, sobald sie wirklich Eigentum des Volkes werden, meistens interessante Abweichungen von dem gedruckten Texte. So heißt es z. B. in der zweiten Strophe von „Ich hatt' einen Kameraden“ meist „Gilt sie mir oder gilt sie dir“, während Uhland dichtete „Gilt's mir oder gilt es dir?“. Also lieber zu viel und zu genau, als zu wenig und ungenau!

Nicht nötig ist ein vollständiges Aufschreiben des Textes bei den meisten Liedern, die aus gedruckten oder geschriebenen Liederheften in Gesangsvereinen gesungen werden. Man gebe aber wenigstens an, ob Gesangsvereine an dem betr. Orte bestehen und wie in ihnen die Gesangeskunst gepflegt wird, auch welche Lieder sie singen (soweit bekannt, mit den Anfangsworten), event. suche man sich ein Liederbuch zu verschaffen und sende es uns ein.

Alle diese Bemerkungen gelten im wesentlichen für das Land. Der Bewohner einer größeren Stadt besitzt leider in der Regel keinen Liederbesatz; er läßt sich vorsingen oder singt in Gesangsvereinen nach Noten und Texten. Immerhin wäre festzustellen, inwieweit auch in unseren Städten die Lust am gemeinsamen Singen (abgesehen von den Gesangsvereinen) noch lebt, in welchen Kreisen dies der Fall ist und welches die beliebtesten Lieder sind.

A. S.

Mitteilungen und Anfragen.

Dreschfliegelschlag.

Den Dreschfliegelschlag hört der Bauer so:

Zweitaktig: Ach Gott, hilf doch.

Dreitaktig: Du Dickkopf.

Viertaktig: Speck ins Döppe.

Fünftaktig: Juckt dich der Buckel.

Sechstaktig: Wart, ich will dir'n jucken.

So teilt uns Herr Pfarrer Schulte, Beuern, aus Engelrod mit. Wie weit sind solche Drescherverse, die, einst weitverbreitet, infolge des Dampfbetriebes immer mehr aussterben, noch bei uns in Hessen anzutreffen?

Gewitteraberglaube.

In Gießen habe ich den Spruch gehört: „Laß den Schläfer schlafen und den Fresser schlagen.“ Der zweite Teil dieses Satzes steht im Zusammenhang mit der Vorstellung, daß, wer beim Gewitter etwas ißt, vom Blitz erschlagen werde, einem Glauben, der mir aus Gießen wie aus der Umgegend von Alsfeld bezeugt wird. Das Verbot ist möglicherweise bloß eine Folgerung aus der weit verbreiteten Anschauung, daß beim Gewitter das Feuer gelöscht werden muß. Wie steht es mit dem Auftreten jenes Spruches und der erwähnten Anschauungen auf unserm Gebiet?

Der Aberglaube hat gar verschiedenartige Wurzeln. In vorliegendem Falle scheint eine physikalische Wahrnehmung zu Grunde zu liegen. Von naturwissenschaftlicher Seite wird mir gesagt, daß tatsächlich der Rauch ein guter Leiter der Elektrizität ist, also das Einschlagen des Blitzes begünstigt.

D. Behaghel.

Anfrage.

Aus meiner Schulzeit, die ich im Gymnasium zu Karlsruhe verlebte, erinnere ich mich folgenden Brauches: den Namenstag eines Genossen feierten wir dadurch, daß wir ihn am Halse würgten. Ist diese eigentümliche Art, einen vor dem Uebermut, vor dem Reiz der Götter zu bewahren, auch anderweitig bekannt?

O. B.